**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein

**Band:** 50 (1972-1973)

**Heft:** 5

**Artikel:** Kurze Mediationstexte

**Autor:** Stebler, Vinzenz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1031467

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Kloster. Noch stand die Rekrutenprüfung um mehr als ein Jahr bevor, als Hermann Rüegg die Heimat verlassen und nach Bregenz kommen wollte. Man hatte Sorge um ihn; er war schmächtig und nicht ausgewachsen. Sogar das Gemeindehaupt machte ihn aufmerksam, dass sich Oesterreich vom Weltkrieg nicht erholt hätte und Hunger leide. Hermann unterliess nicht, sich diesbezüglich genauer zu erkundigen und wagte dann nach den offenbar günstiger lautenden Auskünften doch den Schritt ins gefürchtete Ausland. Er harrte aus. Am 16. Oktober 1922 legte er die erste Professurkunde auf den Altar. Man empfahl ihn dem Katakombenheiligen Marzellus, dessen Gebeine in einem Altar der Kirche von Mariastein ruhen. Zunächst fand der junge Bruder Beschäftigung in der Landwirtschaft. Wie man aber bemerkte, dass er sich auch im Haushalt umzutun verstand, schickte man ihn zu den Barmherzigen Brüdern in Lugano und zu den Benediktinern im Kollegium zu Sarnen, damit er die Kochkunst erlerne. Seit 1928 figuriert Br. Marzell in unserem Hauskalender als Koch, zuerst in Bregenz (im Kloster und auf der Oekonomie) und jetzt bei den Mitbrüdern in Altdorf. 44 Jahre am Kochherd! Wahrlich auch ein Fidelis, ein Getreuer. Welch eine Unsumme von Arbeit und Mühe häuft sich da in der Stille — im Erdgeschoss des Hauses — auf! Gäste kargten wohl nicht mit Lobesworten, ob sie aber jedesmal bis in die Küche drangen? Die Mitbrüder staunten oft auch unter sich über den kleinen Hexenmeister. Heute aber danken sie ihm laut. Wenn Christus schon für ein Glas Wasser Himmelslohn verspricht, dann beten wir, Er möge unsern guten und getreuen Bruder Koch Marzellus Rüegg an der himmlischen Tafel weit oben Platz nehmen lassen.

Den beiden lb. Jubilaren wünschen wir Gesundheit, ein frohes, nicht zu eiliges Altern und recht warme Gnadensonne.

# Kurze Meditationstexte

P. Vinzenz Stebler

Wir alle sind Sünder – die Tatsache steht fest. Die Sünde wegdisputieren und leugnen, ist keine Lösung. Du kannst das Gewissen abstumpfen und einschläfern, eines Tages wird es nur umso lauter reden und Dir keine Ruhe mehr lassen. Die Sünde trübt oder zerstört unser Freundschaftsverhältnis zu Gott und zerrüttet damit den Menschen in seinem tiefsten Grund. Sie ist darum sehr ernst zu nehmen. Jede Verharmlosung wird sich bitter rächen. Die Sünde soll jedoch den Menschen nicht zur Verzweiflung bringen. «Wir wissen, dass Christus erschienen ist, die Sünden hinwegzunehmen (1 Joh 3, 5). Wenn die Schuld uns in die Arme des Erlösers treibt, dann ist sie eine glückliche Schuld, eine felix culpa!

«Der Herr kennt die Gedanken der Menschen; sie sind nur ein Hauch» (Psalm 94, 11). «Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber das Vollkom-

mene kommen wird, so wird das Stückwerk aufhören» (1 Kor 13, 9—10). Wer auf sein eigenes Leben zurückschaut, wird bescheiden. Wieviel wurde da angefangen, aber nicht zu Ende geführt. Und selbst, was zu Ende geführt wurde, ist unfertig und wird dafür von andern «fertig gemacht». Es hält der Kritik nicht stand. Wir sind und bleiben armselige Stümper — unser Leben und unser Können bewegt sich in engen Grenzen. Eine schmerzliche Erfahrung! Aber auch eine Gnade, wenn wir zu dem aufschauen, der uns befreien kann — zu Jesus Christus, unserem Herrn und Erlöser, der uns zur Vollendung führen wird.

Wie oft kann man den Ausspruch hören, wenn es einen Gott gäbe, könnte er doch nicht so herzlos zuschauen, wie Tausende von Menschen verhungern, wie man Unschuldige verfolgt, Arme unterdrückt und ausbeutet usw. In der Tat, die Weltgeschichte scheint eine ununterbrochene Kette von Schandtaten und Kriegen zu sein, und man wird den Eindruck nicht los, Gott seien die Zügel der Weltregierung völlig entglitten. Der Psalmist sieht es anders. Im Psalm 66 sagt er: «Gott herrscht mit seiner Gewalt auf ewig, seine Augen schauen auf die Völker». Wir sehen eben bloss die Rückseite vom Teppich, wo die Fäden wirr durcheinander laufen. In der Ewigkeit werden wir erkennen, dass sich Gottes Pläne trotz aller menschlichen Irrungen durchgesetzt haben.

Das Evangelium schenkt uns ein Stossgebet, einen Notschrei sozusagen, der dem modernen Menschen von heute in seiner Anfechtung vollkommen entspricht: «Ich glaube; hilf meinem Unglauben» (Mk 9, 24). Kommt die Glaubenskrise nicht zuletzt daher, weil wir uns Gott viel zu menschlich vorstellen, weil uns alles aus der Fassung bringt, was irgendwie unsern engen Horizont sprengt und übersteigt. Josef Eger sagt jedoch mit Recht: «Gott ist nicht nur hie und da anders als wir denken, als wir zunächst meinen, sondern Gott ist immer anders: Gott ist radikal anders, universal anders: Er bringt uns immer durcheinander. Ein Gott, der eingeht, der aufgeht, ist damit allein schon ein Götze. Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!»

«Dieses Geschlecht ist ein böses Geschlecht; es fordert ein Zeichen, aber es wird ihm kein anderes Zeichen gegeben werden als das Zeichen des Jona» (Lk 11, 29). Die Sucht nach Wundern und Sensationen steckt tief im Menschen. Christus ist kein Freund davon. Er führt die Seinen nicht zu weltlichen Ehren und Auszeichnungen, er schickt sie vielmehr auf den Kreuzweg. Gewiss, es gibt eine Auferstehung, eine Verklärung und Vollendung, aber zuerst muss das Weizenkorn in die Erde gelegt werden und sterben. Daher ist der Sache Gottes besser gedient, wenn wir in aller Demut und Bescheidenheit Tag für Tag unserer Pflicht nachgehen, als wenn wir beständig nach den neuesten Erscheinungen und Privatoffenbarungen Ausschau halten.

«Wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Aergernis, den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen predigen wir Christus als göttliche Kraft und göttliche Weisheit» (1 Kor 1, 24). Das Kreuz ist auch heute noch Ungezählten Torheit und Aergernis. Sie haben nichts gegen Christus. Im Gegenteil, Jesus ist modern geworden, ein Superstar sogar. Wenn nur das Kreuz nicht wäre. Allein, es ist ein törichtes Unterfangen, Jesus und das Kreuz trennen zu wollen — sie gehören zusammen, so sehr, dass der Apostel Paulus nichts anderes kennen will, als Christus den Gekreuzigten. Und in der Tat: wer die innere Seite von Golgotha betrachtet, entdeckt darin die erschütterndste und beglückendste Offenbarung der Liebe Gottes. Die

ausgespannten Arme des Heilands und das geöffnete Herz des Erlösers zeigen uns am besten, wie sehr uns Gott liebt!

«Ich will ihnen ein anderes Herz geben und einen neuen Geist in ihr Inneres legen» (Ezechiel 11, 19). Der Prophet spricht hier von der messianischen Zeit. Gott werde die Menschen innerlich umwandeln, dass sie ganz anders denken und ganz anders fühlen, dass sie — mit einem Wort — neue Menschen werden. Das geschieht durch die Mitteilung des Heiligen Geistes, der uns in Taufe und Firmung geschenkt wurde — und das geschieht immer neu im heiligen Abendmahl, wenn der Herr selbst unter den schlichten Gestalten von Brot und Wein zu uns kommt, um uns sein göttliches Leben zu schenken. Wie radikal anders der christförmige Mensch denkt und fühlt, kann man an den Seligpreisungen der Bergpredigt ablesen.

«Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, ihn sollt ihr hören» (Mt 17,5). Hier wird uns ein Weg gezeigt, wie auch wir das Wohlgefallen Gottes erwerben können und von diesem Wohlgefallen hängt unser ganzes Schicksal ab für Zeit und Ewigkeit. Auf Christus sollen wir hören, nicht mit unsern Ohren allein, sondern mit unserm Herzen, das heisst: mit unserm Innersten, mit unserm ganzen Sein und Leben. Ihn annehmen und aufnehmen, ganz seinem Willen leben, völlig in ihn eingehen. Wenn wir dergestalt lebendige Glieder an seinem geheimnisvollen Leibe sind, kann es nicht ausbleiben, dass das Wohlgefallen, das der Vater im Himmel an seinem Sohne hat, auch auf uns überströmt und dann sind wir gerettet.

«Wer sein Leben retten will, der wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es retten. Denn was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst aber verliert und zugrundegeht» (Lk 9, 24—25)? Dieses Wort sollte man mit tausend Lautsprechern in die moderne Welt hinausrufen, die im Tanz um das goldene Kalb sich selbst zerstört. Aber das würde nicht viel helfen. Wirksamer ist es, wir rufen uns dieses Herrenwort ins eigene Herz hinein, damit wir nicht einem unheilvollen Egoismus zum Opfer fallen, sondern uns daran erinnern, dass wir in dem Mass innerlich bereichert werden, als wir uns im Dienste Gottes und der Menschen selbst entäussern.

«Das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt» (1 Kor 1, 28). Wir ertappen uns immer wieder dabei, wie sehr wir uns von Aeusserlichkeiten bestimmen lassen. Der Playboy kommt besser an als der Gammler, die Frau Doktor wird aufmerksamer bedient als das Dienstmädchen. Selten ist das Urteil frei von Emotionen. Sympathie und Abneigung spielen nicht bloss im Leben des Einzelnen, sondern auch in demjenigen der Gemeinschaft eine massgebende Rolle! Volksgunst ist trügerisch und wandelbar. Gott aber sieht nicht auf das Gesicht des Menschen, er sieht ins Herz. Und er nimmt sich gerade der Benachteiligten und Entrechteten an. In Chistus Jesus ist das deutlich geworden. Er ist in Gesellschaft der Zöllner anzutreffen, lässt sich von einer stadtbekannten Dirne die Füsse waschen, nimmt die Ehebrecherin vor den Pharisäern in Schutz und beruft ungebildete Fischer in sein engeres Gefolge. Wer Christus nachfolgen will, darf diesen Zug in seinem Charakterbild nicht übersehen.

«Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr dafür? Machen nicht auch die Zöllner dasselbe? Und wenn ihr nur eure Brüder grüsst, was tut ihr da Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? So seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen

ist» (Mt 5, 46—47). Das ist ein hartes Wort. Es trifft uns alle! Wie sehr lassen wir uns doch von rein natürlichen Gesichtspunkten bestimmen. Und vieles scheint Liebe zu sein und ist in Wirklichkeit nichts anderes als Sinnlichkeit und plumpe Berechnung.
Christliche Liebe ist selbstlos und allumfassend — sie hält durch, auch wenn sie keine Antwort, keinen Lohn und keinen Dank findet.

«Wenn ihr betet, plappert nicht wie die Heiden. Denn sie meinen, erhört zu werden, wenn sie viele Worte machen. Macht es also nicht wie sie. Euer Vater weiss ja, was ihr braucht, bevor ihr ihn bittet» (Mt 6, 7—8). Hüten wir uns, aus dem Gebet eine Leistung zu machen, auf die wir hinterher noch stolz werden könnten. Wenn das Gebet ein Gespräch ist mit Gott, so kommt es doch weniger darauf an, was wir ihm zu sagen haben, als auf das zu hören, was ER uns zu sagen hat. Wir sollen also versuchen, zu verstummen, stille zu werden, um uns in Gottes Gegenwart zu entspannen und Ruhe zu finden in IHM.

«Der Herr ist meine Stärke und mein Lied» (2 Mose 15, 2). So hat Mose mit den Israeliten gesungen, als er durch das Rote Meer gezogen war, in dem Pharao mit seiner Streitmacht vernichtet wurde. Mit wieviel grösserem Recht können wir Christen dieses Siegeslied anstimmen, nachdem wir durch Christi Tod und Auferstehung aus dem Reich der Finsternis in das gelobte Land der Kinder Gottes einziehen durften. Wir sind befreit — wir gehen einem ewigen Fest entgegen. Soviel Schönes die Welt auch anzubieten hat, wir haben eine noch schönere Zukunft vor uns. «Der Herr ist meine Stärke und mein Lied» — wie könnte doch dieser Vers unser Leben froh machen! Weihbischof Gabriel Bullet von Fribourg hat ihn zu seiner bischöflichen Devise gemacht.

## Unsere Oblaten und alle Freunde benediktinischer Spiritualität möchten wir auf folgende Neuerscheinungen aufmerksam machen:

*Gesegnete Menschen.* Ein benediktinisches Tagesbrevier von P. Berthold Egelseder. 2 Bände. Verlag Siegfried Hacker, Gröbenzell 1972.
Kostbare Gedanken und Gebete auch und gerade für den Vielbeschäftigten!

*Weite des Herzens* von Altabt Emmanuel Heufelder. Verlag Freidrich Pustet, Regensburg.
Meditationen über den Geist der Benediktusregel. Schlicht, gediegen, ausgewogen. Eine willkommene Hilfe zu benediktinischer Lebensgestaltung.

*Was Menschsein kostet* von Corona Bamberg. In den Verlagen Echter und Kath. Bibelwerk Stuttgart.
Dieses Buch war in kürzester Zeit vergriffen. Wer glaubte, monastische Geisteshaltung hätte dem postkonziliären Christen nicht mehr zu sagen, wird hier Ueberraschungen erleben!

*Wahrhaftig beten* von Thomas Merton. Paulus Verlag Freiburg/Schweiz.
Wer in Gebet und Meditation weiterkommen möchte, darf sich von diesem Buch einiges versprechen.